

Auf dem Maskenball

Autor(en): **V.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach mehrstündigem Steigen, das uns durch die Betrachtung all der winterlichen Schönheiten gar nicht so lang geworden ist, sind wir unserm Ziel nahegerückt. Indem wir die Passhöhe gewinnen, treten wir aus dem Bergschatten, den der Eiger bis dahin über uns gebreitet hat, in die helle Mittagssonne. Gebendet bleiben wir stehen. Blauer Himmelstau tropft herunter auf ein Meer von Glanz und Licht, das uns von den weiten Schneefeldern und den drei herrlichen Berggestalten von Eiger, Mönch und Jungfrau entgegenströmt. Eine ungeheure Stille dringt auf uns ein, in der Worte und Gedanken zu einem einzigen schauernden Wonnegefühl zerfließen. O glücklich, wer wandern und der Natur solche Bilder und Stimmungen abtauschen kann! —

Auf der von wall-hohen Schneewächten umgebenen Südterrasse des Bahnhofrestaurants halten wir Mittagskraft. Die sonst so gastlichen Türen und freundlichen Fenster des Hauses sind mit Brettern zugenagelt. *) Möge es immerhin so sein, uns gelüftet nicht nach den schattigen Räumen. Auf den breiten Läden, womit die Kellerlöcher zugedeckt sind, legen wir uns hembärmelig und barfuß an die Sonne, die eine wahrhaft sommerliche Wärme spendet. Es fehlt wenig, so wiegt uns das eintönige Geräusch des vom Dach fallenden Schmelzwassers in leichten Schlummer. Doch die Sonne schaut uns darob bedenklich schief an, was uns veranlaßt aufzubrechen wenn auch widerstrebend. Die Skier werden angeschnallt und bald gleiten wir auf dem Bahnkörper, wo sonst die Dampflokomotive pufet oder die elektrische Maschine

*) Der Pächter des Bahnhofrestaurants hat diesen Winter seine Räumlichkeiten geöffnet.

surr, leicht bergab. Wie schwillt die Brust vor verhaltener Luft, wenn das Auge über die ewig wechselnde Szenerie huscht, wenn der Schnee stäubt und die kräftige Luft über die Wangen streicht! In wenigen Minuten erreichen wir die Wengernalp und tauchen bald darauf in den Bergwald. Bei einer Biegung der Bahn sehen wir zu unsern Füßen das Dorf Wengen im Nachmittagssonnenschein, und tief draußen im Talaustrang wird die auf dem Aaretal lagernde Nebelschlange sichtbar.



Auf der Kleinen Scheidegg.

Nur zu bald sind wir unten in Wengen am Rand der Talkluft, die das Lauterbrunnental bildet. Wo sind all die Silberbänder, die sonst so lustig über die Flühe ins grüne Tal flattern? Die Herbst- und Winterstürme haben sie verweht. Der Frühling wird aus der weißen Flockenwolke des Winters neue spinnen.

Wir richten unsere Skier, indem wir sie nebeneinander binden, zu einer Art Toboggan her und rutschen damit auf der jähen, in die Talwände gesprengten Linie der Wengernalpbahn nach Lauterbrunnen hinunter. Ein zweites Mal werden wir allerdings, wie andere Leute, den Fahrweg benutzen, da die Bahnlinie an einigen Stellen durch riesig-große Eiszapfen, die von der Felswand herunterhingen, bedroht war.

Der letzte Bahnzug brachte uns wieder ins heimische Tal zurück.

Lange noch wirkte der sonnige Tag in der Erinnerung nach und breitete einen goldigen Schimmer über das Grau des Alltags.

— Ende. —

Auf dem Maskenball.

Liebreizende, schlanke Pierrette!
Kein Süßchen tanzte je so.
Als ob es besflügelt sich hätte;
Verliebt — brenn' ich lichterloh.



Mein Arm, an der marmornen Rampe,
Saß keck den ihren umfing;
Enthandschuht, unter der Lampe,
Was schimmert am Händchen? — ein Ring!

Leg ab deine Maske, o bitte!
Den Goldreif zeig mir genau . . .
Du willst nicht? trotz Karnevals Sitte
Um zwölft? — doch ich zwings: meine Frau!

v. G.